Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 32 (1928-1929)

Heft: 12

Artikel: Am Genfersee

Autor: Leuthold, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668092

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einer unendlichen Mondsichel gleich, der See mit seinen Ufern und Buchten, Städten und Dörfern. Versunken in all die Pracht, standen wir unser Fünf, aus den verschiedensten Gauen unseres Ländchens, hier oben beisammen. Und

als einer meinte: "Notre Suisse est belle" und der Guide Léon ergänzte: "Oui, belle et bonne", da waren auch wir andern alle von Herzen damit einverstanden.

Um Genferfee.

Wem zur Last geworden die Welt, er schweise Hier entlang die blühenden Seegestade, Daß am Zauber dieser Natur das kranke Herz ihm genese.

Aingsum wohnt ein emsiges Volk von Winzern, Freien Sinnes, glücklich und frohgemuset: Denn die busenförmigen Hügel alle Triefen vom Segen Goldnen Weins. Die ewigen Alpen schüßen Dieses Land, und südliche Lüfte buhlen Um die Buchten; drüben erhebt Savoyens Fernes Gebirg sich

Alefherklar. Ein lachender Simmel spiegelf Sich im See; sein leuchtendes Sonnenauge Ruhf auf dir mit sichtlichem Wohlgefallen, Eden der Freiheit! Seinrich Leuthold.

Hans Liederli.

Von Ernft Eschmann.

Sie nannten ihn im Dorfe so. Eigentlich hieß er Hans Arummacher. Niemand füm= merte sich seit Jahren um ihn. Um ehesten noch die Jugend. Die Kinder riefen ihm von weitem schon den Namen, den Spitznamen, wenn sie ihn daher watscheln sahen auf seinen furzen, windschiefen Beinen, in seinem zer= lumpten, grauen Rock, mit seinem Knotenstock und seinem wirr zerzausten Haarschopf, durch den wohl schon Jahre lang kein Kamm mehr gegangen war. Und Hans Liederli ließ sich's gefallen, oder auch nicht, je nachdem er im Strumpfe war. Die Jugend hatte bald heraus. wie der Wind blies. Wenn er mit seiner schnar= renden Stimme ein paar Tone vor sich her= summte, lachte Sonnenschein in ihm. Wenn er aber seinen Stock schwang und durch die Luft sausen ließ, als müßte er eine ganze Horde un= sichtbarer Teufelchen totschlagen, war nicht gut mit ihm Kirschen effen. Die Mädchen schwiegen, und nur die angriffigen Buben neckten ihn hinter den Hausecken hervor.

Dann guckte er mit seinen pfiffigen Äuglein rundum, lachte oder zog seine Stirne zusammen wie Gewitter. Er war ein Spiel von Wind und Wetter, heut' ein Juheissamännslein, das den Himmel voller Geigen hängen sah, und morgen ein grimmer Sonderling, der die Welt mit Sonne, Mond und Sternen zustiesst in die Hölle versluchte. Denn sie hatte ihm eigentlich nie ein Liedchen gesungen. Immer war er daneben gekommen, wenn das Glücksich irgendwo angemeldet hatte. Von Zeit zu Zeit empfand er es mit kochender Wut: es hätte mit ihm auch einmal eine gute Wendung

nehmen können. Damals, damals! Wie lange ist es her! Dann wär' er vielleicht ein Musiker geworden, ein Violinist, ein gefeierter Kapell= meister, der ein großes Orchester dirigierte, ein Romponist, der mit seinen Werken die Menschen zum Aufhorchen zwang. Jetzt aber kratie er nur auf seiner Geige, phantasierte ein biß= chen in guten Stunden und konnte die Melo= dien nicht einfangen, die zuweilen mit Macht seinen Kopf bedrängten. Er verdiente sich ein färgliches Auskommen, indem er von Dorf zu Dorf zog und in Wirtshäusern aufspielte, an Kirchweihtagen, wenn Markt war, zu dem ein Tänzlein gehörte, oder wenn irgend ein Verein im Lande herum ein Fest feierte. Dann war gut Wetter bei ihm. Er schwang seinen Sut in die Luft, jauchzte dazu und feierte mit. Zum Feiern gehörte natürlich auch ein gehöriges Pfämmet Roten. Die Stunden liefen, und des Morgens, wenn ausgespielt war, zog er weiter, schwankte auf den Beinen und blieb gelegentlich gar irgendwo liegen. In lauen Sommernächten schadete ihm trotz seiner Jahre so ein Schläschen im Freien nichts. Aber wenn die kalten, weißen Winternächte kamen, durfte er sich solche Ruhestätten in Gottes freier Na= tur nicht mehr erwählen. So sagten ihm selber seine klaren Sinne. Aber jüngst hatten sie ihn nicht mehr in ihrer Gewalt.

Es war eine helle, funkelnde Januarnacht gekommen. Hans Liederli befand sich auf dem Heimweg von einer Hochzeit, zu der er mit ein paar andern Dorfmusikanten aufgespielt hatte. Andern Tags fand man ihn an einem Wegrand erstarrt, an einen Baum gelehnt, den